

"... und dann kam die See herein [...]"

Autor(en): **Jüsp [Spahr, Jürg]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

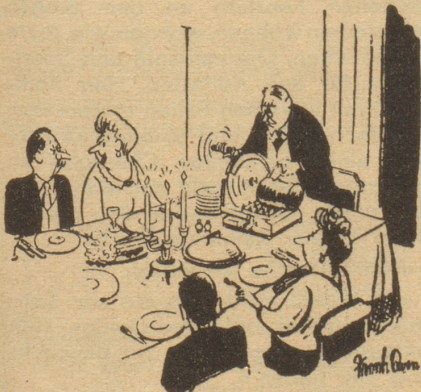
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E I T E D E R F R A U

da sie aber für ihren Vertreter des stärkeren Geschlechtes zu sorgen hat, schluckt sie brav seine Medikamente. Je nachdem -- legt sie sich eines Tages ins Bett mit 40° Fieber und will nichts als Ruhe. Wenn das so geht, hat sie Glück, die Rekonvaleszenzzeit eines Mannes ist nichts Lustiges.

Ich brachte es nicht über 39° und so erlebte ich diese Zeit meines Patienten und suchte nach Möglichkeit, sie angenehm zu gestalten. Vor einiger Zeit gab Dorothee im Nebi Ratschläge für Frauen, die mir sehr imponierten. Sie schlug unter anderem vor, den Männern, die in Unterhosen nicht sehr königlich aussehen, diese diskrete Wäsche mit Motiven aus Imprimé-Kleidern zu verziern. Für ein erstes Aufstehen nach schwerem Krankenlager eine reizvolle Idee. Ich dekorierte also dieses ominöse Wäschestück meines Gatten mit Blumen, Schmetterlingen, Notenschlüsseln, und natürlich Herzen. Alles sinnig verteilt, z. B. auf jedem Knie ein rotes Herz. Es war wirklich überwältigend (wenigstens für mich) zu sehen, wie er so geschmückt und erstaunt dastand. Die Knie noch etwas weich, darum zitterten die Herzen leicht. Aber oh Dorothee, der Erfolg respektive die Anerkennung war nicht die Erhoffte. Ich will Schweigen darüber breiten, nur soviel: dieser eine, etwas defekte Vertreter des starken Geschlechtes war erstaunt über die Feststellung, daß ein Mann in Unterhosen bl., nicht königlich aussehe. Erstaunt und empört! Die weiteren Erklärungen, die auch Dir — die ich ins Feld führte — galten, will ich Dir ersparen. Aber einen Rat möchte ich Dir geben, erteile nicht mehr naiven Frauen solche Ratschläge, die nur uns Eindruck machen und nur uns begeistern. Erfolg bringen sie keinen.

Vielleicht gibt es Trost durch Dich, für mich?
Barbara



Der Metzger Schwarz gibt ein Diner.
Saturday Evening Post



«... und dann kam die See herein. Pfeifendes Brausen lag in der Luft, überall Wasser und Dampf. — ‚Der Dampfkessel fliegt in die Luft!‘ schrie eine Stimme ...»

Auswahlsendung

Es war während der Mobilisation. Da soll es vorgekommen sein, daß die Mannen manchmal ein bißchen lang fortwaren. So auch der Edi Stäckli, der seit einiger Zeit mit dem Elseli Bänzli-ger Bekanntschaft gehabt hatte, eine Bekanntschaft, die auf Seiten Edis mit ernstesten Absichten verbunden gewesen war. Das gibt's nämlich. Dann aber hat er eines Tages, irgendwo in der Schweiz, (Geographie gab's ja damals keine) einen Brief folgenden Inhalts bekommen:

«Geehrter Herr Stäckli, ich habe beschlossen, nun nicht mehr länger zuzuwarten, da ich ja nicht weiß, wie sich die materiellen Verhältnisse nach dem Krieg für Sie ergeben werden. Ich habe mich deshalb mit Herrn Besser, dem hiesigen Filialdirektor der Seldwyler Kreditbank, verlobt, der keinen Militärdienst zu tun braucht und mir schon einen Pelzmantel geschenkt hat. Wollen Sie mir bitte postwendend meine Photo zurückschicken. Mit Gruf, Elsa Bänzli-ger.»

Zwei, drei Tage lang ging es dem Edi recht miserabel. Dann aber kam der Geist über ihn. Er lieh sich bei seiner ganzen Einheit sämtliche vorhandene weiblichen Bildnisse aus: Bräute, Gattinnen, Mütter, Gotten. Er schnitt sich aus den Illustrierten Bilder von Filmstars und Hawai Girls aus, er sammelte, bis er ein dickes Guweer mit «Material» füllen konnte. Dieses schickte er an die dereinst Geliebte, samt einem mit Bleistift geschriebenen Zettel fol-

genden Inhalts: «Wertes Fräulein, ich kann mich zwar nicht genau erinnern, wer Sie sind, wenn sich aber Ihr Bild in der beiliegenden Sammlung befinden sollte, nehmen Sie es bitte heraus und schicken Sie mir den Rest gelegentlich wieder zurück.»

So war es immer

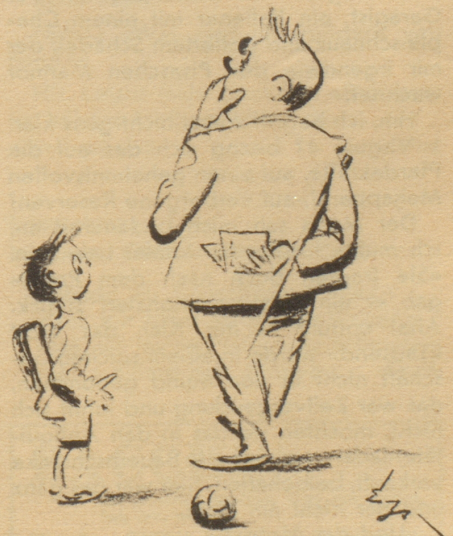
Nie ist ein Mann schwächer als dann, wenn ihn eine bewundernde Frauenstimme lobt, wie stark er doch sei.

Solange die Frau keinen Mann liebt, besitzt sie sehr viel sittliches Empfinden und Verantwortungsgefühl — sobald sie liebt, wird das alles zu Zeiten unter den Tisch gewischt. Beim Manne aber steht es ganz anders: Solange er ein Mädchen nicht liebt, hat er kaum Skrupeln; liebt er eine Frau, dann stellt er einen Sittenkodex auf, den zu befolgen selbst ein Engel im Himmel Mühe hätte.

Die Frau sorgt sich um ihre Zukunft, bis sie heiratet; ein Mann sorgt sich gewöhnlich erst nach seiner Heirat um seine Zukunft.

Wenn ein Mann eine Dummheit begeht, sagen die andern Männer bloß: ‚Ist das ein Dummkopf!‘ Begeht aber eine Frau genau die gleiche Dummheit, rufen die Männer einstimmig aus: ‚Sind diese Frauen aber dummi!‘

«Readers Digest»,
Aus dem Englischen übersetzt von M. W.



«Was? Feuf Absänze schtönd i dim Zügnis!«
«Aber Vatter Du häsch doch gsait wänn ich emal es Feufi im Zügnis heibringe törf ich zum Onkel Hans i Pferiet!»